

Neujahrsempfang 2026

BEGRÜSSUNG

Erzbischof Herwig Gössl

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Am Beginn des neuen Jahres 2026 freue ich mich, Sie alle hier in der Konzerthalle in Bamberg begrüßen zu dürfen und ich wünsche Ihnen allen ein glückseliges, ein von Gott gesegnetes, friedvolles und erfüllendes neues Jahr. *(Nach zahlreichen Grußadressen:)*

Ganz am Schluss richte ich nun endlich meinen Gruß auch an die Personen, die sich bereiter klärt haben, uns heute inhaltlich Impulse mit auf den Weg in das neue Jahr zu geben: Frau Martina Edenhofer, Herr Pfarrer Dirk Bingener und Herr Domkapitular Norbert Jung. Die drei werden später ein Gespräch führen, das durch Herrn Joffrey Streit moderiert wird...

„Du bewegst die Welt.“ – das kann auch gelesen und gehört

So lade ich ein, in diesem Jahr speziell eine Person in den Blick zu nehmen, die - von Gott bewegt - während ihres kurzen Lebens vieles in Bewegung gesetzt hat, und deren Leben noch heute viele Menschen bewegen kann: Der Salesianerpater Rudolf Lunkenbein. Heuer am 15. Juli werden es 50 Jahre seit er in der Missionsstation Meruri im nordwestbrasilianischen Bundesstaat Mato Grosso von weißen Grundbesitzern erschossen wurde. Er wurde 37 Jahre alt. Pater Lunkenbein stammte aus Döringstadt bei Ebensfeld, also aus unserem Erzbistum. Schon als Kind ist er überzeugt davon, dass er Missionar werden will. Trotz mancher Schwierigkeiten ermöglichen ihm die Eltern den Hilfe eilt, mitten auf dem Platz der Missionsstation erschossen. Am 31. Januar 2018 wurde der diözesane Seligsprechungsprozess in Brasilien eröffnet. Am 20. November 2025 hat sich das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungen in Rom dazu positiv geäußert. Das Verfahren läuft weiter. Aufenthalt im Salesianerinternat in Buxheim bei Memmingen. Gleich nach dem Abitur geht er zu einer Art Praktikum nach Brasilien, wo er auch das Noviziat, das Philosophiestudium und die ewige Profess bei den Salesianern Don Boscos ablegt. Zum Theologiestudium kommt er schließlich nach Benediktbeuern zurück, wo er am 29. Juni 1969 zum Priester geweiht wird. Im gleichen Jahr kehrt er nach Brasilien zurück und kommt dort in die Missionsstation Meruri, deren Leiter er 1973 wird.

Am 15. Juli 1976 wird er von aufgebrachten weißen Grundbesitzern, zusammen mit dem Indigenen Simão Bororo, der ihm zu Pater Lunkenbein war ein tief frommer und gleichzeitig den Menschen zugewandter Mann, der mit beiden Beinen im Leben stand. Das gilt schon für den Jugendlichen im Internat und das gilt für den Missionar im brasilianischen Hinterland. In den kurzen sieben Jahren seines Wirkens in Meruri hat er den dort lebenden Menschen vom Stamm der Bororos Mut zum Leben vermittelt. Diese hatten nämlich bereits ihre Zukunft aufgegeben. Jahrelang waren ihre Lebensbereiche durch illegale Landnahme reicher Großgrundbesitzer immer mehr eingeschränkt

worden. Es fanden Vertreibungen und Einschüchterungsversuche und immer wieder auch Anschläge statt. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hatte der Stamm beschlossen, auszusterben. Jahrelang wurden keine Kinder mehr geboren, weil die Menschen keine Perspektive mehr hatten. Pater Lunkenbein gab diesem indigenen Volk wieder Mut und Perspektive. Er kämpfte für deren Rechte. Als Mitglied der staatlichen Behörde für indigene Völker verhandelte er mit Ministern und dem Präsidenten, vermittelte vor Ort zwischen den weißen Grundbesitzern und den Einheimischen, damit schon längst bestehende Gesetze auch umgesetzt werden. Er sorgte für Elektrizität in der Missionsstation und kümmerte sich um neue Methoden in der Landwirtschaft, damit die Menschen von ihrer Arbeit leben können. Die Bororos sahen mit einem Mal wieder eine Zukunft für sich und ihre Familien. Es wurden wieder Kinder geboren und getauft. Pater Lunkenbein berichtet in Briefen an seine Eltern darüber. Das Verständnis seiner Missionsarbeit fasst er einmal wie folgt zusammen: „Zunächst einmal gilt es, diesen Menschen auf dem Weg zurück ins Leben zu helfen, sie zur Selbstbesinnung zu bringen; ihnen klar zu machen, was in ihnen steckt, welche Kräfte sie einfach brachliegen ließen; welcher Verantwortung sie sich entziehen, welche großartige Traditionen sie einfach verkommen ließen. Ich habe mich für sie eingesetzt, ihre Rechte für sie verteidigt. Sie führen einen ständigen Kampf für ihre Landrechte hier, gegen die weißen Siedler: um das Land, das den Bororos gegeben wurde.“ Man kann wohl mit Recht behaupten, dieser Pater hat in den sieben Jahren seines Wirkens in der Missionsstation mehr in Bewegung gebracht als andere während ihres ganzen Lebens. Dabei wusste er sich bewegt, in Bewegung gesetzt von einem anderen. In einer Predigt hat er das ausgeführt: „Für jeden von uns gibt es einen Moment der Entscheidung: sich zu entsagen, Ja zu Gottes Ruf zu sagen. Die Taufe gibt uns die Gnade, Kinder Gottes zu sein... Er macht uns ähnlich mit Christus, dessen Mission es war, zu den Menschen gesandt zu werden. [...] Unsere Sendung ist wie seine, für Menschen, für Sünder, für Kranke, für Ältere da zu sein und sie zu lieben. Auf diese Weise ähneln wir Christus Jesus. Unsere Aufgabe als Christen ist es, in seine Fußstapfen zu treten. Seine Schritte sind der Weg der Liebe und des Guten. Lasst uns nicht müde werden, Gutes zu tun‘ (Gal 6,9), ermahnt uns der Apostel Paulus. Christ sein ist nichts Anderes als danach zu streben, wie Christus zu sein, eine liebende Person. Ein Akt der Gewalt zerstört die Liebe.“ Ein Mensch kann die Welt zum Guten bewegen, wenn er sich – ob bewusst oder unbewusst – von Gott bewegen lässt, wenn Pater Lunkenbein hat täglich die Eucharistie gefeiert und aus dieser Begegnung mit der Liebe Gottes, sein alltägliches Leben für die Anliegen der Menschen hingegeben, indem er für Sicherheit, landwirtschaftlichen Fortschritt, Absatzmärkte und Stromerzeugung sorgte. Die Gestalt Pater Lunkenbein sagt mir: Ein frommes Leben ist nicht von der Welt und ihren Problemen abgewandt, sondern setzt etwas Positives in Bewegung, eine Bewegung der Liebe aus Liebe. Der Primizspruch, den sich Pater Lunkenbein bei seiner Priesterweihe ausgesucht hat, lautet: „Ich bin gekommen zu dienen und das Leben hinzugeben.“ Jesus Christus hat diesen Satz gesprochen. Christus war auch der innerste Beweggrund für das Leben von Pater Lunkenbein und er will der innerste Beweggrund für alle sein, die sich Christen nennen. „Du bewegst die Welt.“ Unter diesem Motto machen

wir uns auf in ein neues Jahr. Wir wissen alle nicht, was es uns bringen wird, aber wir dürfen sicher sein, dass auch dieses Jahr ein Jahr des Herrn sein wird. Und so möchte ich enden mit einem letzten Zitat von Pater Lunkenbein. Zwei Monate vor seinem gewaltsamen Tod schrieb er an seine Eltern in Döringstadt: „Einige haben schon gedroht. Es wird also ein sehr heißes Jahr für uns werden, aber wir stehen ja immer in Gottes Hand und tun alles, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden.“